

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer



55. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 4. Oktober 1917

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinferale usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 115

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Almoklaue in der „Leipziger Volkszeitung“.
Das Buchgewerbe im Auslande: Österreich. — Schweiz. — Polen. — Dänemark. — Holland. — Frankreich.
Korrespondenzen: Düsseldorf. — Essen. — Rostock.
Ausflug: Von Buchdruckern im Kriege. — Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerstarbeiter. — Vereinigung deutscher Verleger von Zeitungsbefehlungen. — Afteländerung. — Gestohlen. — Wieder eine gefälschte deutsche Zeitung. — Zur Angelegenheit der Hilfsarbeiterzulagen in Leipzig. — Geilliche Schwerarbeiter. — Strafte Lebensmittelkartenfälscher. — Massenpetition der Kriegsbefehligen. — Entlohnung kommandierter Militärpersonen. — Zur Reform des Konfessionsrechts. — Internationale Arbeiterkonferenz. — Deutscher Arbeiterkongress.

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. Die zwischen den Organisationen der Prinzipale und Gehilfen im Monat August zwecks Erlangung höherer Steuerungszulagen geführten Verhandlungen blieben bekanntlich ergebnislos. Infolgedessen wurden vom Vorstande des österreichischen Verbandes die Gehilfenvereine in den einzelnen Kronländern beauftragt, sich an die lokalen Vereinigungen der Prinzipale um Erhöhung der Steuerungszulagen zu wenden. Wie wir aus dem Wiener „Borwärts“ erfahren, kamen auf dem vorgeschlagenen neuen Weg in einer Reihe von Kronlandsvereinen erfreulicherweise Vereinbarungen nach einheitlichen Grundzügen zustande. So hat auch unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des größten Kronlandsvereins Niederösterreich der Schlußverband der Buchdruckereibesitzer Niederösterreichs im Einvernehmen mit Prinzipalen Wiens und Niederösterreichs beschlossen, die in der Vereinbarung vom 18. Juli 1917 festgesetzten Steuerungszulagen zu erhöhen. Den geäußerten Wünschen der Gehilfenchaft Rechnung tragend, wurde dabei die Unterabteilung zwischen Ledigen und Verheirateten fallen gelassen und statt dessen eine Unterabteilung nach Lohnstufen festgelegt. Somit betragen die monatlichen Steuerungszulagen für Niederösterreich ab 1. September 1917:

	II	III	IV	V
Lohnstufe A . . .	20 Kr.	24 Kr.	28 Kr.	32 Kr.
„ B . . .	24 „	28 „	32 „	36 „
„ C . . .	28 „	36 „	40 „	52 „

In allen übrigen Punkten bleiben die beiderseitigen Vereinbarungen vom 24. Februar und 18. Juli 1917 bestehen. Zu den letzteren gehört u. a. die Verpflichtung des Verbandes, in lokaler Weise mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß Gehilfen ihre Konditionen nicht ohne triftigen Grund verlassen. Auf die Beachtung gerade dieser Bestimmung wird vom Gehilfenauschuß noch besonders hingewiesen, um Schwierigkeiten auf das geringste Maß herabzumindern.

Schweiz. Hoch gehen die Wogen der Diskussion über den neuen Tarif in der „Helvetischen Typographia“. Das Barometer steht auf Sturm. Fast ausnahmslos sind es Gegner der neuen Abmachungen, die sich bis jetzt zum Worte meldeten, und zwar wird hauptsächlich kritisiert die fünfjährige Tarifdauer und daß es in der Frage der Arbeitszeitverkürzung keinen Schritt nach vorwärts gegangen ist. Man habe zum mindesten damit gerechnet, daß der freie Sonnabendnachmittag zugelassen werde. Auch die 6 Fr. allgemeine Lohnerböhung werden als zu wenig angesehen. Die Züricher Kollegen haben ihrem Vorstande folgenden Antrag eingebracht: „Die Gehilfen im Buchdruckgewerbe halten strikte daran fest, daß mit dem kommenden neuen Tarif, also ab Neujahr 1918, der freie Sonnabendnachmittag eingeführt werde.“ Dem Antrag ist eine längere Begründung beigegeben, in der es u. a. heißt: „Da schon eine ansehnliche Zahl von Buchdruckereien die Freigabe des Sonnabendnachmittags seit Jahren durchgeführt und dabei keine unangenehmen Erfahrungen gemacht, kann an der Möglichkeit der Durchführung ohne Schaden des Gewerbes nicht gezweifelt werden; ferner steht fest, daß viele Prinzipale mit dem kommenden Tarif mit dieser Neuerung gerechnet haben. Gerade die jetzige Zeit scheint hierfür die geeignetste. . . . Die Antragsteller könnten einem Tarifvertrage, der keine Arbeitszeitverkürzung in diesem Sinne in sich schließen würde, unmöglich ihre Zustimmung geben — andererseits sind sie aber auch bereit, bis zum letzten dafür einzustehen.“

Das Zentralkomitee verhält sich in der ganzen Angelegenheit passiv, ebenso die Tarifkommission, mit Ausnahme, daß von letzterer einzelne Mitglieder in verschiedenen Sektionen referieren. Das Zentralkomitee schreibt in seinen letzten Mitteilungen, daß es der Ansicht sei, daß

die zweite Lesung des Tarifs abgewartet werden soll. Eine richtige Beurteilung des Tarifs wird erst auf Grund der vollständig ausgearbeiteten Vorlage möglich sein. Auf der Delegiertenversammlung am 13. und 14. Oktober in Marau soll der Tarif sachlich behandelt und so entschieden werden, wie es den allgemeinen Interessen des Verbandes und der Mitglieder entspricht. Bei dieser Gelegenheit erinnert man sich der Sechsmachentarifskampagne im Jahre 1908. Damals hatten die Unterhändler den Achtfundentag heimgebracht. Wegen unwesentlicher Bestimmungen wurde dann der Tarif nach kräftiger und nicht weniger als sachlicher Agitation verworfen. Man schickte dann zur zweiten Beratung als Unterhändler diejenigen, die am meisten gegen den Tarif agitiert hatten. Statt mit etwas Besseren kamen diese aber dann mit einem schlechteren Tarif nach Hause, statt acht Stunden brachten sie achteinhalb Stunden. Dieser Tarif wurde natürlich auch verworfen, und in weiteren Verhandlungen ein Tarif endlich zustande gebracht. Das einzige Resultat dieser Agitation damals war, daß der neue Sechsmachentarif fast 1. Januar 1909 erst am 1. Januar 1910 eingeführt wurde. Auf der Delegiertenversammlung wird es wohl eine kräftige Ansprache geben. Auch von Seiten der Prinzipale wird gegen den neuen Tarif Sturm gelaufen und in der „Buchdruckerzeitung“ Verwerfung empfohlen.

Auf der bereits erwähnten Delegiertenversammlung in Marau gelangen folgende Punkte zur Behandlung: 1. Belpredung des neuen Buchdruckerarbeits und der Situation in der französischen Schweiz. 2. Beratung der Anträge für Einsetzung eines erweiterten Zentralkomitees. Zu letzterem Punkte stellt das Zentralkomitee folgende Anträge: „Die Wahlen finden jeweils im November für das folgende Jahr in geheimer Abstimmung statt. Sechs Mitglieder werden von der Vorortsektion und zwei Mitglieder von den Sektionen der französisch-schweizer usw. gewählt. Das erweiterte Zentralkomitee verleiht die Funktionen. Zur Erledigung von Angelegenheiten, die für den Verband von großer Tragweite sind, wird ein erweitertes Zentralkomitee eingesetzt. Dieses besteht aus: a) den Mitgliedern des Zentralkomitees; b) den durch die Verbandsmitglieder auf die Dauer von drei Jahren gewählten Delegierten. Im erweiterten Zentralkomitee sollen alle Landesstellen vertreten sein. Die Einteilung der Wahlkreise ist Sache des Zentralkomitees. Die Gesamtzahl der Delegierten soll je einen auf 800 Mitglieder nicht überschreiten. Die Kompetenzen und Aufgaben des erweiterten Zentralkomitees werden in einem besonderen Reglement festgelegt.“ Die Beschlüsse der Delegiertenversammlung müssen vor Inkrafttreten noch einer Arbeitsmission unterbreitet werden.

Das frühere, bereits öfter unrichtlich erwähnte Mitglied Knobell ist mit einem Prozeß gegen den Schweizerischen Typographenbund in Sachen seines Ausschusses aus dem Appellationshofe des Bernischen Obergerichts kostenpflichtig abgewiesen worden. Der Herr wird nun zweifelsohne an das Bundesgericht in Lausanne appellieren; er läßt sich seinen Kampf gegen den Typographenbund etwas kosten, an dessen Delegierten- und Generalversammlungen er früher oft so hochtönende Reden geschwungen!

Polen. Die in der Deutschen Staatsdruckerei zu Warschau beschäftigten Maschinenmeister und Seher wandten sich, wie wir einem Berichte des „Wladimir Grafzine“ entnehmen, mit einer Eingabe zwecks Lohnzuflage an die Verwaltung der Druckerei, die Forderungen mit den gegenwärtigen teuren Lebensverhältnissen motivierend. In dieser Petition wurde gesagt, daß ein Arbeiter, um seine Frau und zwei Kinder zu ernähren, mindestens 10,50 Mk. pro Tag verdienen müsse. Die Forderungen der Arbeiter wurden teilweise bewilligt. Den Ledigen wurde eine Steuerungszulage von wöchentlich 4 Mk. bewilligt, die Verheirateten und solche, die längere Zeit beschäftigt sind, erhielten 5–6 Mk. Steuerungszulage wöchentlich. Diese Zulage ist schon die zweite in diesem Jahre. Das Hilfspersonal hat 2–3 Mk. Zulage erhalten. Der niedrigste Verdienst für ledige Seher und Maschinenmeister beträgt jetzt 37 Mk. und 10 Mk. Steuerungszulage, d. i. insgesamt 47 Mk.; für verheiratete 40–46 Mk. und 10 Mk. Steuerungszulage. Die Maschinenseher bekommen 60 bis 70 Mk. und 10 Mk. Steuerungszulage pro Woche. Der Verdienst der Hilfsarbeiter schwankt zwischen 15–32 Mk. Außerdem haben die Arbeiter Gelegenheit, ein Mittagbrot, bestehend aus Suppe und Fleisch, zum Preise von 80 Pf. aus der Küche der Staatsdruckerei zu bekommen. Die Verwaltung der Staatsdruckerei hat auch die hinsichtlich des Ferienurlaubs an sie gestellten Wünsche der Arbeiter erfüllt und ihnen Urlaub bei Weiterzahlung des Lohnes bewilligt.

So erhalten Arbeiter, die länger als ein Jahr beschäftigt sind, acht Tage, diejenigen, die weniger als ein Jahr tätig sind, fünf Tage. Ausgeschlossen wurden diejenigen, die noch nicht drei Monate in der Staatsdruckerei beschäftigt waren. In den Genuss des Urlaubs treten etwa 100 Personen.

Dänemark. Nachdem, wie mitgeteilt, beschlossen worden war, mit den Prinzipalen zwecks Steuerungszulagen in Unterhandlung zu treten, verbandelte der Unterausschuß der Vertretung der dänischen Gehilfen am 6. September mit den Prinzipalen. Die Prinzipale verlangten Zeit, um Untersuchungen anzustellen und Ausrechnungen vorzunehmen über mögliche Lohnsteigerungen in den verschiedenen Druckereien in der Periode von Kriegsbeginn bis jetzt. Trotzdem der Vorsitzende des Buchdruckervereins erklärte, daß dies kein Verzicht sein sollte, die Sache in die Länge zu ziehen, da alles nur etwa sechs Tage dauern würde, ist die Sache bis jetzt noch nicht erledigt.

Die verschiedenen Wahlen für den Hauptvorstand, hauptsächlich aus der Provinz, nahmen die Spalten des dänischen Fachorgans ziemlich in Anspruch; ebenso die Wahl eines Redakteurs. Für letzteren Posten ist aufgestellt der bisherige Redakteur Karl Nielsen und als Gegenkandidat Frederik Nielsen in Kjöge. Nach den bisherigen Äußerungen scheint die Stimmung ziemlich geteilt zu sein.

Holland. Die Frage der Erhöhung der Steuerungszulagen ist in der holländischen Gehilfenchaft jetzt aktuell. Die Zahl der Prinzipale, die durch freiwillige Gewährung von Steuerungszulagen mit guten Beispielen vorangehen, ist zwar im Wachsen begriffen, aber die Gehilfen sind trotzdem gezwungen, durch gemeinsames Vorgehen eine Erhöhung der Steuerungs- oder Lohnzulagen durchzusetzen. Die Groninger Generalversammlung des Typographenbundes beschloß sich bekanntlich eingehend mit einer Erhöhung der Steuerungszulagen, und der Vorstand versprach, der Sache seine erste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es wurde als das Beste erachtet, die einzelnen Sektionen des Verbandes zu veranlassen, die Arbeitgeber um eine 15prozentige Steuerungszulage zu eruchen. Durch dieses geforderte Vorgehen der einzelnen Orte wurde jedoch nicht viel erreicht. Aber selbst dieses Wenige diente dem juristischen Ratssmann des Prinzipalvereins, Herrn Berart, zum Anlaß, den Prinzipalen zu raten, keine Zulagen zu gewähren, bevor nicht der Hauptvorstand Richtlinien für den ganzen Verein aufgestellt habe. Zuvor sollte das Tarifamt unteruchen, ob die Lebenskosten der Arbeiter seit 1917 derart gestiegen sind, daß eine bestimmte Zulage als notwendig betrachtet werden muß. Weiter sollte die Frage geprüft werden, ob eine eventuelle Bewilligung auf der Grundlage des Minimums zu gewährt sei oder als besondere Zulage. Viele Prinzipale ließen daraufhin mit dem Hinweis auf die Mahnung ihres juristischen Beirats den Gehilfen eine Abgabe zugehen. Es wurde vielmehr aus den drei Prinzipalvereinen ein fünfgliedriger Ausschuß ernannt, der das Maß der Preissteigerung zu unteruchen hat. Die vier der Tarifgemeinschaft angehörenden Gehilfenorganisationen haben jedoch, ohne die hochnotpeinliche Unteruchung über die Preissteigerung der gesamten Lebenshaltung abzuwarten, den Hauptvorständen der Arbeitgeberorganisationen ein Schreiben übermittelt mit der bündigen Aufforderung, ihre Mitglieder innerhalb kürzester Zeit zu veranlassen, die Löhne in der Form einer 15prozentigen Steuerungszulage zu erhöhen, damit die Luft und die Kraft in der Gehilfenchaft, die Tarifgemeinschaft zu stützen und zu schützen, erhalten bleibe. Es bleibt nun abzuwarten, was aus dem Schmelztiegel der Beratungen für die Gehilfen herauskommt.

Infolge der Kohlenknappheit ist eine Rationierung des Zeitungspapiers notwendig geworden. Die Regierung sah sich gezwungen, das Kohlenquantum für die einzige Papierfabrik, welche Zeitungspapier herstellt (Firma von Gelders-Zonen), stark herabzumindern, wodurch die normale Produktion unmöglich gemacht worden ist. Das Ausland kann der Transportchwierigkeiten wegen nicht mehr liefern. Seit längerer Zeit können die deutschen Fabriken, weil die Grenzen geschlossen sind, die Aufträge nicht mehr erledigen. Es besteht die Möglichkeit, daß innerhalb kurzer Zeit nur 75, vielleicht nur 50 Proz. von dem Papiere, das die niederländischen Zeitungen brauchen, zur Verfügung gestellt werden kann. Deshalb hat die Vereinigung der Zeitungserleger beschlossen, gegenseitig den Papierverbrauch nach dem 30. September vorläufig bis auf 25 Proz. des Verbrauchs im Jahre 1916 einzuschränken.

Frankreich. Die Papiernot der französischen Zeitungen wächst immer mehr. Norwegische Papier-

lieferanten haben die meisten Abmachungen mit ihren französischen Abnehmern abbrechen müssen wegen der Unterbesetzung. Die Hälfte des täglichen Papierverbrauchs der französischen Zeitungen wurde bisher aus Skandinavien gedeckt. Weil das in Zukunft zur Unmöglichkeit wird und weil auch Amerika nicht genügend liefern kann, werden die französischen Blätter ihren Umfang bald noch weiter einschränken müssen.

Umoklaufen in der „Zeipziger Volkszeitung“

Am den hinteren Pulsen in der Redaktion der „Z. B.“ sitzen Leute, die es aus dem Effeff verstehen, das gewiß schon reichlich übel beleumdete Blatt um den Rest von Ansehen zu bringen, das es nach vieler oder jener Richtung noch besitzt. Zu erklären ist das nur aus dem System der Spitzbücherei, zu dem man bei dem Redakteur erzwungen ist, denn vernünftige, abgeklärte Männer gehen nicht mehr nach der Sauchaer Straße in Leipzig. Der Abgang muß aber gedeckt werden. Er ist nicht so gering und vollstellig sich zumeist so, daß die dem Präsenziellenbetriebe glücklich Entzogenen sich nun als ganz oder doch leidlich verständige Menschen entsuppen, die nur unter dem Drucke der unheilvollen Tradition in der „Z. B.“ schweren Halluzinationen unterlegen waren. Freilich, nicht alle gelangen zu solchem Gesundungsprozeß, denn „Erfüllbarkeit“ wie der Gewerkschaftsredakteur und Nachbarhaft werden anderswo nicht für Geld und gute Worte abgenommen. Daß es den Zeipziger Arbeitern von der treuen Gefolgschaft der „Z. B.“ noch nicht wie Schuppen von den Augen gefallen ist, wie doch ihre angebotenen Güter im allgemeinen draußen förmlich einen Konfessionswechsel vollziehen, und sich ihnen daraus nicht zwingend die Erkenntnis aufdrängt, die nun am Ander befindlichen Präsenziellen dürfen bei einer Lustveränderung ebenfalls das Schauspiel einer gründlichen Säutigung bieten, weshalb ihr jegliches Kraftmeiereium mit aller Vorlicht genossen werden muß, ist zu vermutern. Aber auch ein schlechtes Zeugnis für die beim Anhang der „Z. B.“ vorfindende Urteilskraft, wofür allerdings der mildere Umstand zugebilligt werden muß, daß jemand, der jahraus jahrein sich nur aus der „Z. B.“ geistig ernährt, bedenklich an geistiger Unterernährung leiden muß. Er sieht die Welt und die Dinge wie ein Kropfgänger.

Von den nicht wenigen Beispielen ist der Fall Lench am typischsten. Der machte denn doch hübsig, die richtige Logik vermag aber die Masse nicht daraus zu ziehen. Wir haben innerlich, als Lench der strahlende Stern am Zeipziger Himmel war und seine Herrschaft fast der Diktatur Kerenski's gleich, einmal in einem Vergleiche gesprochen und gemeint, der Radikalismus in Leipzig sei ebenso echt wie die Sauchaer Red auf der Zeipziger Messe sich produzierenden Neger, deren Wiege in „Neuschönefeld“ (Vorort von Leipzig) fand. Das ist unsere Meinung noch, und zwar nicht allein von den Gewesenen, sondern ausdrücklich auch von den Jetztigen. Es sind im Grunde genommen nur wildgewordene Spießer, die mit ihrem Munde wie mit ihrem Schreibwerke nur deshalb gemeinsam sind, weil sie eine durch jahrzehntelange Verleumdung urteillose Masse vor sich haben. Wenn das Enfant terrible der Fluguren mit dem beschränkten Horizont und der langen Nasenpitze, obwohl es an die sechs Jahre brünnig verkündete: Allah (Lench) ist groß und Mohammed („Seger Friße“) sein Prophet, über den „Südenfall“ von Lench nicht anders hinwegzukommen vermag, als daß es diesem kürzlich in einer auswärtigen Versammlung entgegenzöhrte, er (Lench) wäre noch die Sozialdemokrat gewesen, dann kann man sich keine Vorstellung machen, was in Leipzig noch unmöglich sein könnte.

Besonders die Chagrenredakteure der „Z. B.“ sind aus diesem Sauerreize geknetet, sind selbst Produkt von deren Erziehungskraft und erziehen nun in diesen Stiefeln wieder andre. Was Wunder, wenn in der Polonia mit dem „Korr.“ die guten Leute einen großen Ausbruch ihrer geistigen und moralischen Eigenschaften veranlassen, mit dem aber solcher Munder geboten wird, daß es den Eindruck macht, als würden die Leser der „Z. B.“ für Zibolen gehalten, womit — trotz allem — aber doch zu sehr von sich auf andre geschloffen werden würde.

Die letztmalige Sonntagsnummer der „Z. B.“ hat wieder „interessant“ gemacht werden müssen, indem sich einer der inferioren Geister nochmals gegen den „Korr.“ austoben durfte. Der Abonnentenschrumpfung ist jedenfalls noch nicht groß genug. Es geschieht diesmal wieder in dem unreinen Winkel „Gewerkschaftsbewegung“, also nicht wie zur sonntäglichen Erbauung vierzehn Tage zuvor als besonderer durchlochter Artikel. Nach der Eile gemessen ist das Zeug fast gleich lang, in seinem Inhalt aber wird der Höhepunkt erreicht mit dem Unfinne, den Unterschlagungen, dem krankhaften Beginnen, die Buchdrucker in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen schlechter als schlecht hinzustellen, und mit der „Beweisführung“, warum es so ist. Nach unserm Artikel in Nr. 111, der jetzt vermißelt wurde, hätte man annehmen müssen, daß ein halbwegs auf die Aufklärung seiner Leser bedachtes Blatt unsere sachgemäßen Darlegungen, wie durch die sehr hohe Zahl der Zeitungsausträgerinnen während des Krieges die Durchschnittslohnarbeiterlöhne bei untrübe Berufsgenossenschaft sehr wohl gekunnen sein können — was indes nur mit dem geringen Satze von 1,32 Proz. der Fall ist, wenn man die Jahre 1913 und 1916 gegenüberstellt — benutzen würde, um ihnen ein richtiges Bild zu geben, wird dieser ausschlaggebende Punkt einfach folgeschwiegen. Mit keinem Worte wird auch des von der „Z. B.“ so ausgebeuteten begangenen Unrechts gegen den Kollegen

Mylau Erwähnung getan. Dafür wird aber kühn behauptet, man habe nie befruchtet, daß die Geldlöcher der Buchdrucker während des Krieges gestiegen seien. Wo das in der „Z. B.“ gestanden haben soll, verschweigt man wohlweislich. Wir wissen jedoch auch von Nichtbuchdruckern, die vielfach die betreffenden Nummern des „Korr.“ verlangt haben, daß überall diese Aufzählung von der verunglückten Schreiberlei der „Z. B.“ besteht.

Seht, nach Monatsfrist, ist man nun auch schon dahintergekommen, daß der Gewerkschaftsredakteur die in seinem Zeile gebrachte unsinnige Notiz über die Buchdruckerberufsgenossenschaft nicht verbrochen hat. Wenn es mit diesen späten Entdeckungen so weitergeht, wird dem geehrten Publikum schließlich noch weisgemacht werden, das Ding hätte überhaupt nicht in der „Z. B.“ gestanden. Unmöglich ist ja bei diesen Leuten überhaupt nichts. Die Notiz wird dann noch einmal abgedruckt, um zu zeigen, wie harmlos die ganze Geschichte ist. Na, die Karmalkheiten der „Z. B.“ kennt man zur Genüge! Man behauptet sogar, es handle sich überhaupt nur um die Differenz von einem Reichspfennig in jener Notiz. So ist es recht, so werden die Leser beschwindelt! In Wirklichkeit sind aber alle Zahlen falsch gewesen, weil man die Ziffern der Sektion VI als die der ganzen Berufsgenossenschaft genommen hatte, dann aber bleiben, wenn die Zahlen der Sektion VI eingestellt werden, von acht in der „Z. B.“ angegebenen Gesamtziffern vier falsch, wie in Nr. 106 von uns durch Festdruck dargelegt worden ist. Da hilft alles Gerede nichts, und kein Schwindeln vermag etwas davon zu nehmen.

Am liebsten zu widerlegen über seine Beweggründe, führt sich die große Leuchte auf die in unserm letzten Artikel mitgeteilten eigentlichen Buchdruckerdienste und sagt nun: 2316,89 Mk. Durchschnittslohn im Mai 1917 macht eine durchschnittliche Zunahme von 6,41 Mk. in der Woche — aber: „In dieser Zunahme sind enthalten die Löhne, die für Überstunden bezahlt worden sind, und Überstunden sind während des Krieges von den Buchdruckern reichlich geleistet worden. Die wirkliche Feuerungszulage ist also noch geringer.“ Wir müssen dem unheimlichen Menschen attestieren, daß er sich damit nochmals küchig verhalten hat. Es ist ausdrücklich gesagt worden, daß die Ziffer vom Mai 1917 sich aus der Tarifamstatistik ergibt, bei der abweichend von den Zahlen der Berufsgenossenschaft die Überstundenverdienste ganz außer Betracht bleiben! Es ist also nichts mit der gewalttätigen Verkleinerung der Feuerungszulagen, über die wir uns schon genügend ausgesprochen haben, ohne daß der Gewerkschaftsredakteur der „Z. B.“ davon mit einem Worte Notiz genommen hat. Er greift dann nochmals nach einem Strohhalm, indem er sagt, „daß in Wirklichkeit viele Buchdrucker noch unter 40 Mk. wöchentlich verdienen dürften“. Wenn man dem Manne noch plausibel machen könnte, daß sehr zum Unterschiede von der Rüstungsindustrie in großer Zahl Buchdruckereien in den kleinsten Orten anzutreffen sind, dann würde er begreifen können, mit welchem Maßstabe bei uns gemessen werden muß. Andre Leute werden es aber unter den obwaltenden Umständen verständlich finden, daß die „vielen Buchdrucker“ unter 40 Mk. nur 27,84 Proz. ausmachen, 72 Proz. verdienen darüber (bis 80 Mk.), ohne Überstunden.

Doch das alles ist noch Geplänkel. Das neueste hilflose Geschreibsel wird erst mit dem Anmolat „interessant“. Des trockenen Tonies fast, nimmt der Unierschlagredakteur zu einer Herzenerleichterung seine Zuflucht, die sich gewaschen hat. Wir wollen den Genuß, den dieses Ausstoben eines Belesenen bietet, noch erhöhen durch Gegenüberstellung von zwei Resarten über unsern Verband, die der unabhägare Gewerkschaftsredakteur der „Z. B.“ innerhalb dreier Wochen in seinem Zeile brachte, nämlich:

„Z. B.“ am 10. September:

Der Verband der Deutschen Buchdrucker hat in der schweren Kriegszeit die in ihn gelegten Erwartungen nicht enttäuscht, fest und unerschütterlich steht er drei Kriegsjahren durch die im Buchdruckerberuf bestehende Tarifgemeinschaft hat sich während der Kriegsdauer bewährt; wo die außergewöhnlichen Ereignisse schwierige und im Falle nicht berücksichtigte Verhältnisse schufen, gelassen die Tariforgane, namentlich das Präsidium, vernünftig ein oder entgegen zweckentsprechende Anordnungen.

Ferner war der Verband bemüht, um einen Ausgleich gegenüber der fortgesetzt sich steigenden Feuerung zu schaffen, entsprechende Feuerungszulagen zu den tariflichen Löhnen zu erzielen, wie er auch dahin zu wirken suchte, die Anerkennung höherer Grundpositionen des Tarifs noch während der letzten Tarifdauer bei den Unternehmern durchzusetzen.

Es darf wohl behauptet werden, daß der Verband auch in der schweren Kriegszeit seinen Mitgliedern eine feste Stütze war.

Hat man Worte über dieses Kalleluja links und das fürchterliche Verdammnisurteil rechts? Wer es fertig bringt, den armen Lesern diese zweierlei Gerichte zu bieten, ist entweder reif für Döfen oder für Waldheim. Auf jeden Fall hat man es mit einem gemeingefährlichen Zustand zu tun, der nicht mehr freies Bewegen unter normalen Menschen gestattet, geschweige Schreiben oder Ausschneiden in einer Zeitung, dem „Organ für das gesamte werktätige Volk“.

„Z. B.“ am 29. September:

Der „Korr.“ will glauben machen, die geringe Zunahme der Buchdruckerlöhne erkläre sich daraus, daß das graphische Gewerbe nicht für den Kriegseinsatz in ausreichendem Maße maniert war für die Buchdrucker. In Wirklichkeit aber ist dieser Entschuldigungsgrund nichts weiter als eine saure Ausrede für die Gewerkschaftsinstanzen, die ihre Pflicht während des Krieges nicht getan haben.

Die wirkliche Ursache der unzureichenden Arbeiterlöhne ist die Vorkriegsperiode der Gewerkschaften während des Krieges. Hätten die Gewerkschaften nicht die Interessen der Arbeiter den Interessen der bestehenden Klasse untergeordnet, dann blühte es nicht so fruchtig um die Lebenshaltung der Arbeiter. Das gilt für die Gewerkschaften im allgemeinen und für die Buchdruckerorganisation in besonderer Weise. Weil auch der Buchdruckerverband die Generalkommissionenpolitik mitgemacht hat und noch mitmacht, deshalb müssen die Buchdrucker jetzt am Hungerstuche nagen.

Die „Generalkommissionenpolitik“, dieser jegliche Nieselnob im Kopfe der Erleuchteten in der Sauchaer Straße, ist nichts andres als die Fortsetzung der früheren „Birmer“, „Tarifgemeinschaftspolitik“ sowie „Maffenkreik“ und „Maffen- und Führer“. Die „Z. B.“ war in allen diesen Massenjugendstößen richtunggebend, und wie schon dreimal das Anmolatun mit einem gräßlichen Katzenjammer endigte, so kommt es bald wieder. Wenn die Wasser sich erst wieder verlaufen haben und der Friede die an sich sehr begreifliche jegliche Unzufriedenheit wieder durch ungetrübtere Beurteilung erleichtert hat, dann wird sich der gewerkschaftsfeindliche Sollenwahn der „Z. B.“ abermals vor ein jämmerliches Nichts gestellt haben.

Die Entdeckung eines krankhaften Gehirns der „Z. B.“, daß nach der Resart vom 29. September, nicht vom 10. September, die Buchdrucker am Hungerstuche nagen, hat aber doch etwas Gutes. Denn wenn sich deren Redaktion diese traurige Gemüthe aufgedrängt hat, dann wird, nein muß sie dafür sorgen, daß wenigstens nicht im eignen Betriebe der Hungererhythus grassiert. Was wird insofern nicht so schwer fallen, als ja die Geschäftsleitung der „Z. B.“ die vermaledeite „Generalkommissionenpolitik“ nicht mitzumachen braucht. Die Redaktion muß darauf dringen, daß durch die Geschäftsleitung der „Z. B.“ nicht Austritte aus dem Personal hervorgerufen werden, wie es nicht nur in einem Falle wegen zu geringer Bezahlung geschehen ist. Der Gewerkschaftsredakteur im besondern hat seinem Ideal von der „rückwärtslosen Wahrnehmung der Arbeiterinteressen“ bei der eignen Geschäftsleitung kräftigen Ausdruck zu verleihen, damit es nicht wieder vorkommt wie ganz kürzlich, daß ein Spezialarbeiter, dessen vielseitige Verwendbarkeit dem Geschäftsführer durch jahrelange Tätigkeit bekannt und auch durch ein ausgezeichnetes Zeugnis anerkannt ist, seiner Wege geht, weil man seinen Lohn von 40 Mk. aufzubessern mit einer verkehrenden Bemerkung abgelehnt hat. Das Nagen der Buchdrucker am Hungerstuche darf die Redaktion nicht länger mitanfehen, indem sie ihrer von der „Generalkommissionenpolitik“ ja befreiten Geschäftsleitung begreiflich macht, daß die Feuerungszulagen der Buchdrucker immer nur Mindestsätze sind, über die jede Firma hinausgehen kann und vielfach sogar beträchtlich hinausgegangen wird, während es in der „Z. B.“ nur um ein wenig geht, was bei den erstmaligen Zulagen sogar noch erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Mit aller Entschiedenheit muß die Redaktion auch die Geschäftsleitung von dem Standpunkt abdringen, eingearbeiteten Leuten Lohnaufbesserungen unter allerlei Ausflüchten zu verweigern und wie zum Sohne noch zu sagen, neuen Arbeitskräften würde man es ja gewähren. So werden die Personalangehörigen der „Z. B.“ dazu verurteilt, am Hungerstuche nagen zu müssen! Nicht, weil die „Gewerkschaftsinstanzen“ und der Buchdruckerverband mit „die Interessen der Arbeiter den Interessen der bestehenden Klasse untergeordnet“ haben, sondern weil die „Z. B.“ das Proffinteresse über die Notlage ihrer Arbeiter stellt! Die Redaktion muß auch noch verhindern, daß trotz der bedrängten Verhältnisse durch den Krieg andern Angehörigen (Zeitungsausträgerinnen) jahrelang Abzüge gemacht werden konnten, und sie muß, um auch diese Arbeitersticht vom Hungerstuche zu befreien, Nachzahlung der entzogenen Wertgegenstände veranlassen. Sie muß ferner von ihrer Geschäftsleitung verlangen, daß die Kraftwagenführer nicht im Winter unter schlimmen Verhältnissen ihre Tätigkeiten ausüben müssen, so daß es auf diesen Posten wie in einem Taubenkloß hergeht. Und so weiter. Wenn die Redaktion so demonstriert, daß sie ihren schmuckigen Worten die entsprechenden Taten nachfolgen läßt, ohne auf den Profit des Geschäfts Rücksicht zu nehmen, dann wollen wir gern sagen: In der „Z. B.“ brauchen die Buchdrucker nicht am Hungerstuche zu nagen. Jetzt aber herrscht in der Theorie die Phrasen und in der Praxis der Hunger, um im Bilde der „Z. B.“ zu bleiben.

Ihr gewerkschaftsfeindliches Gebaren bestreift natürlich die „Z. B.“. Demnach muß man annehmen, daß der Gewerkschaftliche gar nicht weiß, was speziell in seinem Zeile vor sich geht. Auf eine Legion könnten wir die Beweise von einer wahren Gewerkschaftsbegeisterung und das bis in die allerletzte Zeit mit den laffigsten Beweisen. Es fehlt uns jedoch der Raum dazu. Sogar der Verlag ist hier bei der Partie. Die neuangewonnene „Sozialdemokratische Gewerkschaftsbilderei“, von der bis jetzt ein unglückliches armes Produkt erchten, bezeugt, daß der Rummel auf der ganzen Linie der „Z. B.“ im Gang ist. Überhaupt bedarf es über die in der Sauchaer Straße von jeder verfolgte Tendenz gar keiner Worte.

Wenn es noch einer Bekundung bedürft hätte, wie arg die „Z. B.“ in die Enge getrieben ist, dann ist es die Seulerlei über untern kräftigen Ton. Wir wissen nur zu gut, daß man diesen Leuten mit einer Eisenstange zwischen die Rippen fahren muß, sonst merken sie überhaupt nichts. Sedem, was ihm gebührt! Ein Blatt, das den Neurolog für einen im öffentlichen Leben jahrehtelange tätig gewesenen freilichtigen Volkstiker auf die Scheuchlichkeit abstimmte: „ein Stroch noch im Sterben“, kann einem nur Ekel einflößen, wenn es Anstoß nimmt an einer sonst nicht üblichen, hier aber durchaus angebrachten Ausdrucksweise.

Den Schwindel, wir hätten die Berichtigungen der Geschäftsleitung und des Verlags durch „verlegenes Gerede“ abzuschwächen versucht, glaubt das gebenedeite — Lamm Gottes natürlich selbst nicht; er setzt ihn aber dunndreißt und gottesfürchtig seinen Lesern vor. Wäre der „Korr.“ ein notorisch unanständiges Blatt wie die „Z. B.“, hätte er die zwei, keineswegs genau den preisgesetzlichen Anforderungen entsprechenden Einfindungen abgelehnt, aber wir machen es nicht wie die „Z. B.“ im Falle Mylau und vielen ähnlichen. Außerdem waren uns

die Berücksichtigung ganz willkommen, um auf einen Schein anderthalb zu leben.

Die Deutschen, die im Pflanzensaal an der Wirklichkeit vorbeitaumeln, dürfen nicht befriedigt sein. Wenn diese Auseinandersetzungen dazu beitragen, daß der Mehrheit der Leipziger Arbeiterklasse endlich zum Bewußtsein kommt, daß sie nur ein Spielball für eine Handvoll Demagogen ist, wie eine Aufschrift von auswärts an uns sehr richtig sagt, dann wäre wenigstens ein Gewinn damit erzielt. Übrigens haben ja die Umtriebe draußen gegen die Gewerkschaften ihren Ursprung in Leipzig. Deshalb hat dieser Streik nicht nur Bedeutung für die Buchdrucker, die ihre Pappenheimer ja längst kennen. Sprach doch schon Galsch im Februar 1896, ehe er sich von der „L. Z.“ beidrehen ließ, was er mit der Reue seines ganzen Lebens bezahlt hat, von der „uns Buchdrucker jederzeit gezeigten „freundlichen“ Gesinnung.“ Es ist nach 21 Jahren noch genau so, nur wird es keinen zweiten Fall Galsch geben.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

L. Döllsdorf. In der Bezirksversammlung am 18. August wurde ein Kollege aufgenommen, ein Restant ausgeschlossen. Kollege Albrecht (Köln) hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Kriegsunterstützungsfragen“. Das Andenken eines gefallenen Kollegen wurde geehrt. — In der Ortsversammlung am 22. September wurde ein Kollege aufgenommen, einer abgelehnt. Betreffs Anerkennung als Schwerarbeiter schweben seit längerer Zeit Verhandlungen, die jetzt endgültig von der künftigen Regierung mit den benachbarten Regierungen gemeinsam erledigt werden sollen. Den eingezogenen Kollegen und denjenigen, die bis Jahreschluss noch eingezogen werden, wurde ein Weihnachtsgeld von 15 Mk. für verheiratete und 10 Mk. für ledige Kollegen bewilligt. Auszahlung am ersten Sonntag im Dezember, bzw. an ledige Kollegen, die schon jetzt in Urlaub kommen, sofort. Ein Gehuch um Erhöhung der Steuerzulagen fand seitens der hiesigen Prinzipale Berücksichtigung.

Essen. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Vertikalmung vom 22. September wurde eines Wertes auf dem Schlachtfeld geliebten Kollegen gedacht. Damit haben wir leider nun 40 Gefallene zu verzeichnen. Der Vorsitzende gab alsdann unter dem Punkte „Geschäftliches“ Kenntnis von einigen seitens des Tarifamts noch genehmigten tariflichen Ausnahmegerührungen für den hiesigen Ort. Auch empfahl er den Bezug der Tarifamtsstatistik. Einem vorliegenden Aufnahmegeruch konnte nicht entsprochen werden. Die Lohnverhältnisse der Essener Hefenfabrik führten hierauf zu einer lebhaften Aussprache. Der von den Personalern unternommene Versuch, die Prinzipale für eine Befestigung des Mißstandes, wie er zwischen Einkommen und Steuerung besteht, zu gewinnen, hatte befriedigenden Erfolg. Es wurden Zulagen von 3 Mk. an gewährt, nachdem einige Firmen schon vorher sich entgegenkommend gezeigt hatten. In einer Druckerlei wurden einmalige Beträge von 40 bis 90 Mk. zur Auszahlung gebracht, je nach der Geschäftszugehörigkeit und der Kinderzahl. Sämtliche Redner erklärten, die Steuerzulagen vom Mal hätten wohl einigermassen befriedigt, zu der sprunghaft emporgeschwellten Steuerung hätten sie aber keinen Ausgleich. Hier in der Waffen- und Schmiede Deutschlands richte sich alles nach den Löhnen in der Rüstungsindustrie und im Bergbau. Deswegen sei es dem Buchdrucker unmöglich, für sich und seine Angehörigen den Unterhalt zu bestreiten. Wenn man auch von einem Vergleiche mit solchen Löhnen absehen werde, so hätten die Buchdrucker doch Anspruch auf ein einigermaßen erträgliches Auskommen. Man kam zu folgenden Schlussfolgerungen: Die bevorstehende Tarifaushebung wird sich u. a. auch mit einer besseren Auffassung der Lohnverhältnisse an die jetzigen Existenzbedingungen anpassen. Ob nun eine Erhöhung der Grundpositionen des Lohns erfolgt oder aber eine anderweitige Festsetzung der Steuerzulagen Platz greift, es müsse die bestimmte Erwartung ausgesprochen werden, daß Verhandlungsleiter und Gehilfenvertreter im Tarifauschuss auf eine Lohngestaltung dringen werden, die den Gehilfen ihre Existenz einigermassen gewährleistet. Weiterhin empfand es die Versammlung nicht gerecht, daß bei der Berechnung der Überarbeit die Steuerzulagen ausgeschaltet sind. Dadurch sind die Gehilfen gezwungen, Überarbeit zu einer geringeren Entschädigung zu leisten, als der normale Stundenlohn mit der Steuerzulage beträgt. Auch dieser Abstand sei unsern Vertretern zur Beachtung unterbreitet. Weiterhin beschloß die Versammlung, dem Kollegen Albrecht in Köln die Verhältnisse der Essener Kollegen und deren Wünsche als Material zur Verwertung in der Ausschubstiftung zu unterbreiten. Nach Erörterung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die antugend verlaufene Versammlung.

K. Rolfsock. Die Augustversammlung ehrte zunächst das Andenken zweier Kollegen, die auf dem Felde der Ehre fielen, in üblicher Weise. Darauf berichtete der Vorsitzende E. Körber, daß eine Eingabe an das Postamt betreffs Anerkennung als Schwerarbeiter wenig Erfolg hatte; einige Kollegen erhielten eine Brot- und Kartoffelkarte, andern wieder wurde anheimgegeben, sich mit einer diesbezüglichen Eingabe an die Landesbehörde zu wenden. Der Vorstand besorgte dieses, doch kam bis jetzt keine Antwort zurück. Dann hielt Kollege Körber einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Die Geschichte der Sebmachine.“ — Die Septemberversammlung beschäftigte sich in ihrer Hauptsache mit der fortwährenden Steigerung aller Preise für Bedarfsartikel.

Rolfsock ist die teuerste Stadt Mecklenburgs; nach der Carlswerker Statistik steht Rolfsock sogar über Berlin und Hamburg. Die Prinzipalfakt kam uns durch einmalige Bewilligungen anerkennenswerterweise entgegen (25 bis 50 Mk., letzterer Betrag in der Mehrzahl der Fälle). Die Kollegenschaft erwartet aber von dem demnächst tagenden Tarifauschuss dringend eine den Verhältnissen entsprechende Erhöhung der Steuerzulagen.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde trefenden Mitgliedern unserer Organisation erhielt Kollege Otto Schumacher (Lüdenscheid) als liebenswürdigstes das Eiserne Kreuz I. Klasse. Die Auszeichnung II. Klasse erhielten: Wilhelm Schumacher (Aachen), Paul Altmann und Stanislaus Thomas (Berlin), Johann Schönershoven (Bonn), Otto Genske (Brandenburg), Gustav Grote und Friedrich Ulrich (Bremen), Felix Czenczek, Paul Pohl und Richard Tiesler (Breslau), T. Haack (Büsum), Willk Mahke (Geesthacht), Otto Krule (Halle a. S.), Adolf Berger und Gustav Hein (Kiel), Hugo Freudenthal und M. Meyer (Mülheim), Hermann Eppinger (Karlsruhe), Franz Herdeg (Landau), Ernst Gerike (Leipzig), Hermann Barb (Limburg a. R.), Gustav Gesske (Magdeburg), Max Werba (Neumünster), Heinrich Becker, Heinrich Stange und Otto Wicht (Paderborn), Hermann Kluge und Franz Schreiber (Reichenbach i. V.), Edmund Bauer und Albert Raucher (Sonneberg). Damit haben bis jetzt 4292 Verbandskollegen diese hohen militärischen Auszeichnungen erhalten.

Die Buchdrucker als Schwer- und Schwerfänger. In Borchsholm wurden die Buchdrucker als Schwerarbeiter anerkannt; sie erhalten als Zulage eine Zuzahlung von wöchentlich 1000 g. — In Eibersfeld sind die wiederholten Bemühungen des dortigen Vorstandes, die Buchdrucker allgemein als Schwerarbeiter anzuerkennen, nicht von Erfolg gekrönt gewesen. Es ist nur gelungen, den Maschinenfesslern, Maschinenmeistern und Stereotypen sowie einem Teile der Handleger, die nachts arbeiten oder viele Überstunden leisten müssen, die Schwerarbeiterzulagen zu verschaffen. Die übrigen uns gemachten Mitteilungen denken wir in Kürze bei einer zusammenfassenden Behandlung dieser Materie zu verwenden. Sollten in andern Orten noch prinzipielle Entscheidungen von höheren Instanzen vorliegen, so bitten wir um baldige Informationen.

Bereinigung deutscher Verleger von Feilungsbeilagen. Zur Wahrung der gemeinsamen Interessen der Beilagenverleger haben sich die maßgebenden Verleger Deutschlands zu einer besonderen Vereinigung mit dem Sitz in Berlin zusammengeschlossen. Der Vorstand besteht aus den Herren Heinrich Bennigson vom Kaufe Pab & Garleb, G. m. b. H. (Vorsitzender); Erich Eisner, Direktor der Aktiengesellschaft Otto Eisner (stellvertretender Vorsitzender); Adolf Spring, vom Hause Brings & Fabrenholz, G. m. b. H. Veranlassung zur Gründung gab die augenblickliche Knappheit und außergewöhnliche Steuerung des Papiers.

Titeländerung. Das seit genau 25 Jahren unter dem Titel „Arbeiterzeitung“ erscheinende Dortmunder Parteiorgan führt seit 1. Oktober d. J. den Titel „Westfälische Allgemeine Volkszeitung“.

Geflohen. Aus Nürnberg verfiel der Buchdruckereibesitzer Konrad Weiswanger. Angeblich sollte er wegen Herstellung politischer Flugblätter verhaftet werden. Im letzten Augenblicke gelang ihm indes die Flucht dadurch, daß er sich an einem Seil aus dem Fenster seiner Wohnung in den Hof hinunterließ. Der Sohn Weiswangers wurde wegen Begünstigung verhaftet, aber wieder freigelassen, da sich der Verdacht nicht auf genügende Unterlagen gründete.

Wieder eine gefällige deutsche Zeitung. Einer vom keltischen Auslande geschickten und von dort aus verbreiteten Nummer der „Frankfurter Zeitung“ ist vor kurzem ein weiteres Faksimile gefolgt. Diesmal war eine angelegliche Nummer des deutschen „Militärwochenblattes“ vom 8. März 1917 in Holland und wahrscheinlich auch in andern neutralen Ländern verbreitet, deren erste und letzte Seite eine gefreue Nachbildung der echten Nummer vom 8. März bildet.

Zur Angelegenheit der Hilfsarbeiterzulagen in Leipzig. Die im Leitartikel der vorigen Nummer gemachten Ausführungen finden Bestätigung durch einen Vorgang, der uns nachdem mitgeteilt wurde. Bei der Firma B. G. Teubner hat das weibliche Hilfspersonal die Kündigung eingereicht, weil diese Firma selbst für erwachsene Personen und qualifizierte Angelerntinnen nur 14 Mk. Lohn + 3 Mk. Steuerzulagen bezahlt und die in andern Leipziger Druckereien üblichen Löhne, die für derartige Arbeitskräfte bis zu 26 Mk. hinaufgehen, nicht gewähren will. Die Hingabegabe der Organisationsleitung der Hilfsarbeiter wurde sogar abgewiesen. Da der Fall Teubner nicht der erste seiner Art ist, so ergibt sich die Richtigkeit des von uns Gesagten mit einer Deutlichkeit, die unsern Standpunkt, daß mit diesem unbalancierten Zustand in Leipzig aufgeräumt werden muß, nur unterstreicht. Die Löhne weiblicher Hilfsarbeiter sind in Leipzig um 25 Prozent niedriger als in Berlin. Es wäre verhängnisvoll, wenn die Leipziger Prinzipalfakt glauben würde, es müsse das so bleiben.

Geistliche Schwerarbeiter. Die Bestrebungen der geistlichen Arbeitenden auf Gewährung von Schwerarbeiterzulagen scheinen jetzt endlich Aussicht auf Erfolg zu haben. Dies-

mal soll sogar, wenn die Meldungen in der Tagespresse richtig sind, das sächsische Ministerium des Innern die Initiative zur besseren Versorgung der Geistlichen ergriffen haben durch eine Umfrage bei den Kommunalverbänden, wie sie sich zu einer Berücksichtigung der geistlichen Schwerarbeiter stellen. Wie es heißt, will man 60 Stunden Arbeitszeit in der Woche als grundlegende Bedingung für den Begriff des geistlichen Schwerarbeiters stellen. Man kann nur dringend wünschen, daß die Kommunalverbände und hofentlich auch die übrigen Bundesstaaten die geistlichen Schwerarbeiter endlich berücksichtigen; es bedarf keines Beweises mehr, daß gerade sie mit am meisten zu leiden haben.

Bestrafte Lebensmittelkartenfälscher. Gegen sechs vor einiger Zeit in einer Aachener Buch- und Steinruderei verhaftete Angefallene fand nunmehr die Verhandlung vor der Strafkammer statt. Es hatten sich zu verantworten drei Lithographen, zwei Steinrudrer, ein Steinrudrerlehrling sowie die Mutter eines der Angefallenen, welche lehrte von den gefälligen Karten eine Anzahl verausgabte hatte. Die Angefallenen waren gefällig, behaupteten jedoch, mit den Karten keinen Handel getrieben, sondern solche nur zum eignen Gebrauche verwandt und aus Hof gehandelt zu haben. Das Gericht war der Ansicht, daß die Angefallenen sich in der schändlichsten Weise vergangen hätten. Die Allgemeinheit sei in schwerer Weise geschädigt worden und nur ein strenges Urteil könne dazu führen, andre von einem gleichen Treiben abzuhalten. Das Urteil lautete gegen zwei Angefallene auf je sieben, gegen drei auf je vier und gegen zwei auf je drei Monate Gefängnis. Die Voruntersuchung wurde angeteilt.

Massenpetition der Kriegsbeschädigten. Wie wir erfahren, ist eine Massenpetition von Kriegsbeschädigten an den Reichstag in Vorbereitung. Geht auf die überaus betrüblichen Ergebnisse, die eine im Rheinland angenommene Statistik über die wirtschaftliche Lage der erwerbsunfähigen Kriegsinvaliden ergeben hat, sowie auf eigne Beobachtungen und Erfahrungen, hat eine Gruppe von Kriegsbeschädigten eine Eingabe an den Reichstag geschrieben, in der baldige erhebliche Heraushebung der Kriegserenten gefordert wird. Für diese Eingabe werden weitere Unterschriften gesammelt. Kriegsbeschädigte, die sich anschließen wollen, können Petitionskisten kostenlos beziehen von der Geschäftsstelle der Kriegsbeschädigten, Berlin SW 68, Lindenstraße 114 III.

Entlohnung kommandierter Militärfahrer. Den vielfach berechtigten Klagen und Vorwürfen, daß durch eine niedere Entlohnung kommandierter Militärfahrer in gewerblichen Betrieben auch die Löhne der freien Arbeiter herabgedrückt werden, hat das Kriegsministerium durch Verfügung vom 17. August 1917 Abhilfe zu schaffen versucht. Es ist angeordnet worden, daß die zur Arbeitsleistung in gewerbliche Betriebe kommandierten Militärfahrer dasselbe Einkommen wie freie Arbeiter aus der gleichen Tätigkeit erhalten müssen. Erhalten die Leute während der Kommandierung Wohnung, Verpflegung und Unterkunft vom Truppenteil, so wird der Betrag hierfür von dem den Leuten vom Arbeitgeber zu erscheidenden ortsüblichen Tagelohn in Abzug gebracht und an den Truppenteil zurückbezahlt. Es ist aber einigermaßen befremdend, daß diese Anordnung lediglich gewerblichen Betrieben gegenüber in Geltung kommt und nicht auch gegenüber landwirtschaftlichen. Hier geht es immer noch nach der Verfügung des Kriegsamts vom 27. Juni 1917, wonach der Kommandierte seine Wohnung vom Truppenteil erhält, an den Arbeitgeber 2 Mk. pro Mann und Tag für die Verpflegung ebenfalls vom Truppenteil gezahlt werden und der Arbeitgeber lediglich als Entschädigung den ortsüblichen Tagelohn zu zahlen hat, in welchen Betrag sich der Arbeiter und die Reichskasse teilen, wie wir schon in Nr. 89 mitteilten. Weshalb mit zweierlei Maß messen? Zweifelloos wirken diese Umstände auch drückend auf die Löhne der freien landwirtschaftlichen Arbeiter.

Die Reform des Koalitionsrechts. Im Leitartikel der neuen Nummer des „Korrespondenzblatts“ wird als eine der dringenden Aufgaben des Reichstags in seiner gegenwärtigen Tagung die Inangriffnahme einer Reform des Koalitionsrechts durch Beseitigung der schismatischen Ausnahmegestaltungen bezeichnet. Nach den Kriegserleistungen der Arbeiterorganisationen sei die Fortdauer ihrer gesetzlichen Verfassung oder notdürftigen Bildung eine Schmach für den modernen Rechtsstaat und beleidigend für das gesunde Rechtsgefühl des Volkes. Die Vorarbeiten der Gesellschaft für Soziale Reform (auf die im „Korr.“ später noch eingegangen werden soll) hätten alle sachlichen Schwierigkeiten längst aus dem Wege geräumt. Die Materie biete keine Schwierigkeiten mehr, es fehle nur der feste und nachdrücklich geltend gemachte Wille des Reichstags, die sofort geltegeberlich zu entscheiden. Zeige er der Regierung endlich diesen Willen, dann werde die freihetliche Neuordnung des Koalitionsrechts erfolgen, sonst nicht.

Internationale Gewerkschaftskonferenz. In Anwesenheit von 52 Delegierten wurde die internationale Gewerkschaftskonferenz am 1. Oktober in Bern eröffnet. Vertreten sind neben den schon genannten deutschen Delegierten Österreich durch Hueber und fünf weitere Delegierte von der Gewerkschaftszentrale. Holland hat neun Delegierte gesandt, darunter den Leiter der Amsterdamer Korrespondenzstelle des Internationalen Gewerkschaftssekretariats Gudegeff. Ungarn wird durch zwei Delegierte vertreten, darunter Falgai. Die schwedischen Gewerkschaften vertreten der Vorsitzende, der Sekretär und der Kassierer der gewerkschaftlichen Landeszentrale Lindquist, Thorberg und Söderberg, ferner die Verbandsvorstandenden Thelin und Janno Jänßen. Dänemark hat den Führer des dänischen Gewerkschaftsbundes Karl F. Madlen sowie

den Sekretär der Landeszentrale Peder Seebal und das Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses J. A. Kaulen entfallen. Aus Norwegen sind zwei Delegierte anwesend, darunter Die Olan. Als Ubersetzer für die nordischen Gewerkschaften fungiert Wilhelm Janßen (Berlin). Den Delegierten aus den Entente-Ländern sind die Plätze in letzter Stunde verweigert worden! Die eigentlichen Beratungen wurden am 2. Oktober aufgenommen.

Deutscher Arbeiterkongress. Die Vertreter der christlich-nationalen Arbeiterbewegung rufen zu einem sogenannten Deutschen Arbeiterkongress in der Zeit vom 28. bis 30. Oktober d. J. in Berlin. Die auf der Tagesordnung stehenden Punkte betreffen in erster Linie Fragen der Volksversorgung in der Kriegszeit, der Lohn- und Gehaltsentwicklung und des Wohnungswesens nach dem Kriege.

Verschiedene Eingänge.

„Schweizer Graphische Mitteilungen.“ Monatschrift für das graphische Kunstgewerbe. Seit 9. 35. Jahrgang. Bezugspreis halbjährlich in Deutschland 3,40 Mk. (4,25 Fr.). Zu beziehen durch den Buchhandel von W. Schneider & Co. (Nachfolger von R. Kirdner, Engler, St. Gallen, St. Leonhardstraße 6.
 „Der Naturarzt.“ 36. Kriegsjahr. 45. Jahrgang. Erscheint am 1. jeden Monats. Preis jährlich 3 Mk., Einzelheft 30 Pf. Geschäftsstelle: Berlin SW 11, Hallesche Straße 20.
 „Für Alle Welt.“ 81. und 82. Kriegsjahr. 23. Jahrgang. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 40 Pf. Zu beziehen durch das Deutsche Verlagshaus Bong & Co. in Berlin, Leipzig und Stuttgart.

Briefkasten.

D. N. in D.: Besinden diesen Nachtrag nicht für notwendig; wenn von der anderen Seite ein Einwand kommen sollte, wäre dieses Argument besser zu verwenden. — **G. N. in D.:** Nun dann wird noch gewartet, bis die Sache noch mehr geklärt ist. Das wird auch der Hamburger Kollege einsehen. — **F. S. in M.:** Zweck gelegentlicher Verwendung zurückgestellt. — **G. M. in B.:** Bitten, in der Briefkastennotiz und Nr. 111 „gut erhalten“ zu lesen. „Vorwärts“ in Wien: Von Aufklärung dankend Kenntnis genommen. Nr. 39 traf pünktlich ein. Frdl. Gruß. — **A. S. in Trier:** 4,70 Mk. — **A. in Lübeck:** 2 Mk. — **A. M. in Stuttgart:** 3,20 Mk.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Behauptmachung.

Wir erlauben die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einleitung der Statistikkarten über die Arbeitslosigkeit im III. Quartale 1917: 12. Oktober, pünktlich einzuhalten. Spätere Eingänge können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Da in einigen zur Berichterstattung verpflichteten Verwaltungsstellen die Funktionäre wiederholt gewechselt haben, so richten wir das dringende Eruchen an die verehrlichen Gauvorstände, die betreffenden Kollegen auf ihre Verpflichtung zur Einleitung der Statistikkarten hinzuweisen.

Die Karten müssen auch dann eingesandt werden, wenn Arbeitslose am Orte nicht vorhanden waren.
 Berlin.
 Die Hauptverwaltung.

Adressenveränderungen.

Stendal. (Bezirk und Ort.) Vorsitzender: Joh. Fugelf, Feldstraße 4 p.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beizugleiche Adresse):
 Im Gau Frankfurt-Seffen 1. der Geber Johannes Sauer, geb. in Hersfeld 1898, ausgl. dal. 1916; 2. der Maschinenführer Valentin Dorn, geb. in Mengersberg (Bezirk Kassel) 1898, ausgl. in Treja (Bezirk Kassel) 1916; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Neus in Frankfurt a. M., Allerheiligenstraße 51 III.
 Im Gau Schlefien der Geber Max March, geb. in Kaudern 1888, ausgl. dal. 1908; war noch nicht Mitglied. — C. Fiedler in Breslau, Kupferhämdestraße 7 II.

Berammlungskalender.

Dresden. Maschinenführerverammlung Sonntag, den 7. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, Berliner Platz 10; vormittags 11 Uhr im Restaurant Adam, Kantstraße 16.
 Hamburg. Maschinenführer-Vierjahresversammlung (Norddeutscher Maschinenführerverein) Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
 Leipzig. Maschinenführerverammlung Sonntag, den 7. Oktober, vormittags pünktlich 10 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Zehner Straße 32 (Café links).
 Mühlhausen i. Th. Versammlung Sonnabend, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiser Wilhelm“.
 München. Arbeitervereinsversammlung Sonntag, den 7. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Lanzenbaum“, Kreuzstraße 26

Brandenburgischer Maschinenführerverein (Sitz Berlin)

Sonntag, 7. Oktober, vormittags pünktlich 10 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Ohmstraße 2;

Quartalsversammlung

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Neuaufnahmen. 3. Vortrag des Kollegen Albrecht Müller: „Der Vindexkriech“. 4. Technisches für alle Schlemme. [46]
 Die Schüler der Schmachininen und die an den Schmachininen beschäftigten Lehrlinge im letzten Lehrjahre sind kostenlos eingeladen.
 Da eine Statistikkarte aufgenommen wird, muß jede Dffizin vertreten sein. — Ausgabe der „Technischen Mitteilungen“.
 Der reichhaltigen Tagesordnung wegen ersucht um regen Besuch
 Der Vorstand.

Maschinenmeister, Typograph- und Monotypsetzer

Mhizidenzsetzer, Werksetzer
 jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. Oscar Brandstetter, Leipzig.

Schriftsetzer, Typographsetzer und Maschinenmeister

auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung sucht August Pries, Leipzig, Brüderstraße 59. [24]

Tüchtiger Werkdrucker

findet bei uns sofort Stellung. Wir erbitten Angebote mit Gehaltsansprüchen. [26]
 Peterische Hofbuchdruckerei, Alsenburg (S.-M.).

Tüchtige Maschinenmeister

auch Kriegsbeschädigte, für Rund- und Flachdruck, sofort in dauernde Stellung gesucht. [1990]
 Franckenstein & Wagner, Leipzig.

Maschinenmeister

tüchtig im Plattendruck, sofort gesucht. [51]
 C. G. Röber G. m. b. H., Leipzig, Gerichtsweg 5/7.

Buchdruckmaschinenmeister und Geber

auch Kriegsbeschädigte, in dauernde Stellung. [55]
 Friedrich Wilhelm Kuhfus, Dortmund, Königshof 23.

Jüngeren Geber

bietet sich Gelegenheit zur Weiterbildung in besserem Mhizidenz- und Reklametische bei [53]
 Willi Wolffsohn, Berlin SO 16, Michaelstr. 17.

Militärfreier Schriftsetzer

mit guter Handschrift für Anzeigen- und Beizeher- abteilung gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften, Alter und Gehaltsangabe an [10]
 „Norddeutsche Zeitung“, Gützig.

Mhizidenzsetzer

mehrere tüchtige, möglichst militärfreie zum sofortigen Eintritt gesucht. [44]
 Hofbuchdruckerei Max Bahn & Co., Mannheim H 2, 2.

Maschinensetzer

zum sofortigen Eintritt einen (Monotype) gesucht. [48]
 J. S. Schmalzfeldt & Co., Bremen.

Monotypsetzer

mit mehrjähriger Praxis, sucht [52]
 Franz Weber, Berlin W 66, Mauerstraße 80.

Maschinensetzer

längliche perfekte sowie mehrere Handsetzer sofort gesucht. [25]
 „Mannheimer Tageblatt“, Mannheim H 2, 3.

Maschinenmeister

tüchtige, selbständige (auch Kriegsbeschädigte) sofort gesucht. [23]
 Oskar Reiner, Leipzig, Königstraße 26 B.

Maschinenmeister

mit Anschlagapparat vertraut, stellt sofort ein [33]
 Franz Weber, Berlin W 66, Mauerstraße 80.

Buchdruckmaschinenmeister

Monotypsetzer
 sofort gesucht. [54]
 Wegner & Wittig, Leipzig, Sobte Straße 1.

Tüchtiger, selbständiger Schweizerdegen

oder [35]
Mhizidenzsetzer
 mit etwas Maschinenkenntnis sofort gesucht.
 Wilhelm Peters Buchdruckerei, Weisse in Schlei.

Monotypsetzer

sofort gesucht. [27]
 Peterische Hofbuchdruckerei, Alsenburg (S.-M.).

Kunstgewerbe- und Handwerker-

Schule zu Dessau

Mauerstraße 36/38

Graphische Fachklasse

Gründliche Weiterbildung für gelehrte Kräfte. Praktischer und theoretischer Unterricht in allen Spezialfächern. Anerkannte Beschräfte aus der Praxis. Nachweisbare Erfolge. Auskunft durch Direktor Kiefer.

Technikum für Buchdrucker

Leipzig-Reudnig, Leipzig daselbstehende Vereinigung praktischer und theoretischer Ausbildung auf acht Kunstgewerblicher Basis im Buchdruckgewerbe. Buchführung, Preisberechnung, Faktor- u. Geschäftsführerarbeiten usw. Molterprüfungskurse.
 Kostloser Unterricht für verwundete Buchdrucker.



Kriegsdrucksachen aus Feld und Heimat [212]
 v. l. Sammlung d. Hamburg-Altonaer Str. in Berlin zu Händen G. Hoffmann, Hamburg 33, Rännerfeld 18.

Typographische Fachliteratur und Lehr-

bücher für Satz und Druck beziehen Sie vorstellhaft vom Graph. Verlag A. Stegl, Leipzig-M., Lillienstraße 17 B. — Katalog unrednerhet und frei.

Wie wahr ist mein gutes Recht? Rechtsfreund für jedermann. Praktisches Nachschlagewerk mit zahlreichen Musterformularen. Verdeutschung gebräuchlicher Fremdwörter und Rechtsausdrücke im Geb. 5,80 Mk. (Porto 60 Pf.). Zu beziehen durch A. Stegl, Leipzig-M., Lillienstraße 17.

Wiederum entrih uns der Weltkrieg zwei liebe Kollegen, am 5. August den Geber [40]

Ernst Sieber

und am 14. September den Drucker

Albert Meßlach

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse beide aus Trier.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen Der Bezirksverein Trier.

Übermals haben wir den Verlust eines lieben Kollegen zu beklagen. Infolge der Ruhr verstarb am 19. November in einem Lazarett der Stereoskopgeur [45]

Kurt Bendt

Auch dieses Braven werden allzeit ehrend gedenken
 Die Verbandskollegen des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

Am 10. September fiel unser lieber Kollege, der Maschinenmeister [42]

Karl Bögele

von Schwäb. G. Münd, nachdem er erst kurze Zeit im Felde stand.
 Ein ehrendes Gedenken wird ihm bewahren
 Die Mitgliedschaft Schwäb.-G. Münd.

Am 9. September fiel bei den letzten schweren Kämpfen unser braver Kollege, der Geber [38]

Friedrich Alvermann

Inhaber der Tapferkeitsmedaille ferner der Maschinenmeister
Karl Endres
 seit Ende August 1914 vermifht, wurde jetzt er als tot erklärt.
 Ein ehrendes Andenken bewahren denselben
 Die Kollegen der Firma Stähle & Friedel, Stuttgart.

Wieder ist ein braver Kollege von uns geschieden. Bei den letzten Kämpfen fiel der Maschinenmeister [39]

Karl Schnalke

Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Friedrich-August-Medaille.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Kollegen der Sargana-Buchdruckerei („Sächsischer Volkszeitung“), Dresden.

Als weiteren Verlust in diesem Kriege beklagen wir den Kollegen [41]

August Danne

aus Mehle.
 Wir werden auch ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
 Buchdruckerverein in Lübeck.

Am 21. September verstarb infolge schwerer Verwundung in einem Feldlazarett unser lieber Kollege, der Geber [37]

Fritz Müller

aus Frankfurt a. M.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Übermals haben wir den Verlust einiger braver Kollegen zu verzeichnen, die in dem Weltkrieg gefallen sind: [36]

Otto Triffin

Geber, geboren in Delmenhorst;
Rudolf Eggert
 Geber, geboren in Loth (Str. Grimmen);
Wilhelm Büßing
 Geber, geboren in Bremen;

Heinrich Hartmann

Geber, geboren in Dresden;
Friedrich Mindel
 Geber, geboren in Weßlin a. G.
 Ein ehrendes Andenken ist ihnen gesichert.
 Der Bremer Buchdruckerverein.
 Die Spartenvereine Bremens.

Nach nur kurzem Krankheitslager verschied am 27. September unser lieber, wackerer Kollege, der Geber [50]

Julius Bufe

aus Dortmund, im Alter von 61 Jahren.
 Ein ehrendes Gedenken wird ihm stets bewahren
 Der Bezirksverein Dortmund.

Am 9. September verschied plötzlich und unerwartet unser langjähriges Mitglied, der Geber [49]

Heinrich Neumann

im Alter von 65 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken wird diesem Kollegen bewahren
 Der Ortsverein Wiesbaden.

Nach langem Leiden verstarb am 24. September unser werter Mitglied, der Korrektor [47]

Karl Burghardt

im Alter von 54 Jahren.
 Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
 Berliner Korrektorenverein.